



„Für Ehre, Freiheit und Brot!“

Ämliches Blatt und parteiamliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn. Verkündungsblatt der Deutschen Arbeitsfront. Erscheinungsweise 6 mal wöchentlich. Bezugspreis einschließlich Zustellgebühr durch Ladegerät monatlich 2 Reichsmark, durch die Post 1,90 Reichsmark zuzüglich 36 Pfennig Zustellgebühr. Anzeigenpreis 9 Pfennig für die 22 mm breite Millimeterzeile. Wochentage (nur privater Teil): Überschriftswort 15 Pfennig, gewöhnliches Wort 8 Pfennig. Textpreis und ermäßigte Preise siehe Preisliste Nummer 16, die zurzeit gültig ist. Verlagsort: Lübeck. Verlagshaus: Lübeck, Johannisstraße 46. Fernruf: 5. 25351. Geschäftsstelle: Bad Oldesloe, Adolf-Hitler-Haus, Fernruf 353. Geschäftsstelle: Rheinstetten, Am Markt 21. Fernruf 484.

Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit dem Lübecker Volksboten und der Trittauener Zeitung

Nummer 14

Sonabend/Sonntag, 17./18. Januar 1942

Verkaufspreis 10 Pfg.

Japans Truppen 100 Kilometer vor dem Endziel Geschützdonner dringt bis Singapur

Eichenlaubträger Graf v. Kageneck nach 67 Luftjahren gefallen

Berlin, 17. Januar. Einer unserer kühnsten und erfolgreichsten Jagdflieger, Träger des Eichenlaubes zum Ritterkreuz, Oberleutnant Graf Kageneck, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, hat in Erfüllung seines soldatischen Lebens am 12. Januar den Heldentod gefunden. Er ist einer schweren Verwundung, die er am 28. Dezember erhalten hatte, in einem Lazarett erlegen.



Oberleutnant Erbo Graf Kageneck wurde am 2. April 1918 in Bonn als Sohn eines Generalmajors geboren und war 1936 als Fahnenjunker in die Luftwaffe eingetreten. Er wurde als Flugzeugführer ausgebildet. Nachdem er verwundet und mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden war, wurde er am 1. August 1940 Oberleutnant. Ins Feld zurückgeführt, wurde er im September 1940 mit der Führung einer Jagdstaffel beauftragt und am 23. Oktober des gleichen Jahres zum Staffelführer ernannt. Nach 30 Abschüssen, die er in harten Luftkämpfen im Westen, im Mittelmeerraum, im Südosten und im Ostfeldzug erzielt hatte, verlieh ihm am 30. Juli 1941 der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Im Einsatz gegen die stark geschwächten britischen Flugverbände auf der Insel Malta ist er seiner Staffel ein heldenhaftes Vorbild gewesen. Am 26. Oktober 1942 war ihm für seine weiteren großen Erfolge, nachdem er zum Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader ernannt worden war, in dankbarer Würdigung seines heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes anlässlich seines 65. Luftfluges als 39. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen worden. Insgesamt hat er 67 Gegner zum Abflug gebracht. Mit Oberleutnant Graf von Kageneck, dem im Alter von 23 Jahren eine der höchsten Ehren zuteil geworden ist, die die deutsche Wehrmacht zu vergeben hat, ist einer unserer Jagdflieger gefallen, der die große Tradition unserer Fliegerhelden des Weltkrieges fortgesetzt und erfüllt hat.

Ritterkreuz für zwei Stuka-Flieger

Berlin, 17. Januar. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Freiherr von Malapert, genannt von Neufville, Staffelführer in einem Sturzkampfgeschwader; Oberleutnant Radel, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader.

Zusammenkunft Raeder-Riccardi

Berlin, 17. Januar. Am 14. und 15. Januar fand in Garmisch eine Zusammenkunft zwischen dem Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, und Seiner Erzelenz, dem Flottenadmiral Riccardi, dem italienischen Staatssekretär und Admiralsstabchef der Königlichen Italienischen Kriegsmarine statt. Im Laufe der in kameradschaftlichem Geist geführten Besprechungen zwischen den beiden Oberbefehlshabern wurde die vollständige Uebereinstimmung in der weiteren operativen Zusammenarbeit der beiden Kriegsmarinen zur Erreichung des Endzieles über den gemeinsamen Feind festgestellt.

Flanke der englischen Truppen bedroht

Tokio, 17. Januar. Trotz der ungeheuren Hitze, die seit mehreren Tagen über Südmalaya liegt, geht der siegreiche Vormarsch der Japaner unaufhaltsam weiter. Ihre Streikräfte haben bereits Donnerstagabend den Fluß Muar überschritten und befinden sich augenblicklich nur noch rund 100 Kilometer von Singapur entfernt. Der rechte an der Westküste entlang vorrückende Flügel der japanischen Truppen konnte seinen Vormarsch so beschleunigen, daß er bereits die Flanke des Feindes bedroht.

Wie „Tokio Mitsui Mitsui“ aus Bangkol meldet, treffen in Singapur australische Verstärkungen ein. Mit ihrem Einsatz soll versucht werden, den Rückzug der britischen Streikräfte zum Stehen zu bringen. Nach Informationen, die aus Singapur in Bangkol vorliegen, soll man bereits vom britischen Festungsgebiet aus den Geschützdonner der Front vernehmen.

Neue Rüstungsetappe

Von unserem Berliner Wirtschaftsschriftleiter Dr. Rudolf Platow

Berlin, den 17. Januar. Die Ausdehnung der Kriegshandlungen über die ganze Welt hinweg hat in allen kriegsführenden Staaten zu neuen noch härteren wirtschaftlichen Kraftanstrengungen geführt. Täglich liest man in den deutschen Zeitungen, daß die Bevölkerung mit einer weiteren Verschlechterung ihrer Konsumgüterversorgung rechnen muß. Täglich kommen aus den Vereinigten Staaten Meldungen, daß die Autoproduktion und die Erzeugung anderer entbehrlicher Erzeugnisse immer weiter herabgedrückt werden muß. Die Umstellung der Volkswirtschaften auf den Krieg wird in diesem Jahre zweifellos außerordentliche Fortschritte machen und der Spielraum für die Erzeugung all jener vielfältigen Produkte, die einem höheren Lebensstandard dienen, wird mehr und mehr aus dem volkswirtschaftlichen Bild der kriegsführenden Staaten auscheiden.

Hier wollen wir einmal die Frage zu beantworten suchen, was denn nun in Deutschland geschehen wird und geschehen muß, um das Kriegspotential der deutschen Wirtschaft, das auch im letzten Jahr schon so beträchtlich an Wucht gewonnen hat, noch weiter zu heigern. Ganz kurz nur sei in die Erinnerung zurückgerufen, daß die Umstellung der Wirtschaft auf den Krieg zunächst noch in allmählichen Etappen vor sich gehen konnte. Kennzeichnend ist, daß der deutsche Einzelhandel seine Umsätze sowohl 1940 als auch 1941 noch fast voll behaupten konnte. Wenn dies auch natürlich nur für die wertvollsten Umsätze gilt, so steht doch die eine Tatsache fest, daß nämlich erst mit dem Beginn des neuen Jahres die Umschaltung auf die totale Kriegswirtschaft im Begriff steht, verwirklicht zu werden.

Warum wir am Beginn des neuen Jahres vor dem Zwange stehen, das Rüstungspotential der Wirtschaft noch stärker herauszufordern, liegt auf der Hand. Es gilt, den neuen Schlag vorzubereiten, der den Sieg im Osten besiegeln soll. Es gilt gleichzeitig, die Kräfteanforderungen der Wehrmacht, die ja auch die Wirtschaft nicht unberührt lassen können, so auszugleichen, daß keinerlei Leistungsausfall entsteht. Es gilt alles in allem, mit weniger Menschen ein Mehr an kriegswirtschaftlicher Leistung zu vollbringen.

Wie aber kann das geschehen? Zwei Wege eröffnen sich hier in der Wirtschaftspolitik. Es ist der Weg der Nationalisierung und der Weg der Konzentration. Eine kleine Ueberlegung mag zeigen, welche Erfolge die Beschränkung dieses Weges versprechen. Klar ist es zunächst, daß die Konzentration der Produktion auf die Rüstung zu einer Leistungssteigerung im kriegswirtschaftlichen Sektor führen muß. Indessen wäre es ein reichlich primitiver Weg, wenn man dieses Ziel lediglich durch eine Drosselung der Konsumgüterproduktion zu erreichen suchen würde. Wenn es auch als sicher hingenommen werden kann, daß die Erzeugung relativ entbehrlicher Verbrauchsgüter in den nächsten Wochen zumindest vorübergehend, vielleicht aber auch auf längere Sicht, zurückgehen wird, so kann doch die Speisung der Rüstungsproduktion auf diesem Sektor nur ein Hilfsfaktor sein, nicht aber die Lösung des Problems selbst darstellen. Die Konzentration und Nationalisierung wird vielmehr den Gesamtbereich der kriegswirtschaftlichen Erzeugung selbst

Japaner versenkten über 360000 BRT.

30 Schiffe im Pazifik versenkt und 78 gekapert

Tokio, 17. Januar. Das Hauptquartier der Marine meldet über das Ergebnis der japanischen Flottenoperationen im Pazifik bis einschließlich 10. Januar:

Die Flotte versenkte 30 feindliche Schiffe mit insgesamt 192000 BRT. und kaperte 78 weitere Schiffe mit insgesamt 171000 BRT. Hierbei entfielen auf U-Boote 20 Schiffe mit 132000 BRT., auf die Luftwaffe zehn Schiffe mit 57000 BRT.

Die japanischen Verluste belaufen sich auf insgesamt elf Schiffe mit 46000 BRT.

großen Schlacht um Singapur schnell auf ihren Siedepunkt“, stellt der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter“ fest. Er berichtet weiter, daß Berichte über die Entwicklung der Kämpfe aus Singapur fast völlig fehlen. Man vermute diese Tatsache in London damit zu bemängeln, daß man die „neuen Dispositionen der Befehlshaber nicht enthüllen wolle“.

Nach Ansicht militärischer Kreise läuft die britische Taktik darauf hinaus, eine neue Verteidigungslinie quer über die Südspitze Malakkas in bedenklicher Nähe Singapurs zu errichten. Von Operationen in offenerem Terrain spricht jetzt kein Mensch mehr, nachdem bereits drei verschiedene japanische Kolonnen gegen die sogenannte Downall-Linie vorrückten, um den Schlußangriff gegen Singapur einzuleiten.

Angeichts dieser Sachlage und den gemachten bitteren Erfahrungen begt man in London ernste Zweifel an der vor dem so laut proklamierten Aneinanderkriechen Singapurs. Die „Northshire Post“ stellt entrüstet fest, es herrsche kein Zweifel darüber, daß man in England nicht geglaubt habe, daß die Japaner in der Lage sein würden, mit einer solchen Schnelligkeit die undurchdringlichen Dschungeln Malakkas zu durchbrechen. „Die Japaner haben uns mit ihrer neuen Dschungelkrieg-Taktik überrascht, genau so, wie uns die Deutschen mit ihrem Blitzkrieg in Frankreich überraschten.“

Churchill erpreßt zwei Monatslöhne

Grubenarbeiter müssen den Plutokratenkrieg finanzieren

Von unserem Vertreter

W.S. Lissabon, 17. Januar. Zahlreiche britische Schiffe warten auf Kohlen und können ihre Fahrten nicht durchführen, da die englische Kohlenförderung in diesem Jahr stark hinter den letzten Monaten des Vorjahres zurückgeblieben ist. Diese Feststellung ist in einem Telegramm des Präsidenten der britischen Handelskammer an die Bergwerksvereinigungen von Neu-Südwales enthalten. Wie man dazu erfährt, ist dieser Rückgang der Kohlenförderung auf eine passive Resistenz der Grubenarbeiter zurückzuführen, die in den letzten Wochen von den Steuerbehörden aufgefördert wurden, plötzlich Lohnsteuern von 30 bis 40 Pfund (300 bis 400 RM.) zu zahlen. Die Grubenarbeiterlöhne selbst betragen jedoch nur etwa 15 Pfund (150 RM.) im Monat. Zudem sind die Arbeiter außerhalb ihres Wohnortes eingesperrt und erhalten keinerlei Trennungszuschläge. Der ganze Fall ist ein wirkliches Zeugnis für

Campbell nach Moskau?

Von unserem Vertreter

W.S. Lissabon, 17. Januar. Der bisherige Botschafter in Lissabon, Ronald Campbell, dessen jetzige Stellung nach dem britischen Gewaltakt gegen Timor reichlich erschüttert ist, soll nach einer Meldung aus London als Nachfolger für Sir Stafford Cripps als Botschafter bei Stalin in Aussicht genommen sein.

Weitere Züge fallen aus

Berlin, 17. Januar. Mit Rücksicht auf die außerordentlichen Anforderungen, die zur Zeit an die Deutsche Reichsbahn gestellt werden, die jetzt gegenüber der Friedenszeit einen fünfmal größeren Raum zu verlagern hat, tritt in der Nacht vom 17. auf den 18. Januar um 0.00 Uhr eine weitere Einschränkung des Personenverkehrs in Kraft. Es wird daher jedem, der eine dringende berufliche Reise antreten muß — und es ist wohl selbstverständlich, daß andere Reisen in dieser Zeit überhaupt nicht unternommen werden — empfohlen, sich vor Antritt seiner Reise bei den Bahnhöfen und Auskunftsstellen der Reichsbahn und des Mitteleuropäischen Reisebüros nach den Fahrmöglichkeiten zu erkundigen.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

B.I.G.

umfassen müssen. In welcher Weise, das sei hier an einigen Beispielen ausgeführt.

Nehmen wir an, daß die Herstellung eines bestimmten Heeresgerätes, beispielsweise von Rohgeschütz oder Gewehren, bisher in zwei Dutzend Betrieben durchgeführt wurde, so wäre zu prüfen, ob die Zusammenlegung der Produktion in einige wenige Betriebe, die wegen ihrer Größe und wegen der Herstellung nur eines einzigen Gegenstandes besonders rationell arbeiten können, den Produktionseffekt steigern würde. Wird im Zusammenhang mit Einziehungen ein Auftrag auf Lieferung von Betten für die Wehrmacht vergeben, so wäre zu prüfen, ob dieser Auftrag an eine Reihe von Werken oder nur an einen einzigen Betrieb zu vergeben wäre. Der Weg der Zusammenfassung der Produktion in weniger und größeren Betrieben soll also der Leistungssteigerung, der rationelleren Herstellung der Erzeugnisse dienen. Der Effekt wird sein, daß man mit weniger Arbeitskräften, aber wohl auch mit weniger Hilfsstoffen wie Kohle auskommen wird, daß sich die vertehrmäßigen Anforderungen gegebenenfalls auch auf diese Weise vermindern lassen. Diese Art Konzentration und Rationalisierung darf sich nun aber nicht nur auf das eigentliche Heeresgerät beschränken, denn derselbe Betrieb, der Wehrmachtgegenstände erzeugt, stellt aus Gründen der Wirtschaftlichkeit auch Gegenstände für den zivilen Bedarf her. Die Aktion zur Konzentration und Rationalisierung im kriegswirtschaftlichen Sektor wird also nicht die in die Tausende gehenden Erzeugnisse an Heeresgerät umfassen müssen, sondern auch die artverwandten Erzeugnisse. Immer wird man dabei darauf zu achten haben, daß nicht nur der Effekt der Produktionssteigerung heraussprünge, sondern auch in gleichem Maße der Effekt sparsamer Verwendung von Arbeitskräften, von Rohstoffen, von Strom und der Effekt einer Ausschaltung überflüssiger Verkehrswege.

Ist man solche Ausführungen, so wird man auf den ersten Blick allerdings einwenden, wer denn überhaupt eine solche Aktion durchzuführen vermag, wie eine solche neue Etappe der kriegswirtschaftlichen Entwicklung in die Praxis umgesetzt werden kann. Auf diesen Weg kommt es in der Tat ganz entscheidend an. Man kann eine Aktion, wie wir sie hier schildern, selbstverständlich nicht von oben her dekretieren. Sie muß vielmehr aus der Praxis selbst herauswachsen. In der bisherigen Entwicklung der Kriegswirtschaft hat es sich gezeigt, daß sich die Selbstverwaltung der Wirtschaft, die Organisation der gewerblichen Wirtschaft, auszeichnet in der Bewältigung der von der Wirtschaftsführung gestellten Aufgaben bewährt hat. Ob in einem einzelnen Wirtschaftszweig und in welcher Weise Betriebe zur Erzielung eines höheren Produktionserfolges und zur Einsparung von Arbeitskräften und Rohstoffen zusammengelegt werden können, das vermag am besten die Einzelorganisation, also die Fachuntergruppe, die Fachgruppe innerhalb der Reichsgruppe Industrie, zu beurteilen. Der von uns entwickelte Plan wäre im Entwurf also von der Führung der Reichsgruppe Industrie auf Grund der Vorschläge der Fachuntergruppen usw. zu gestalten. Die Führung der Kriegswirtschaft, das Reichswirtschaftsministerium also und das Rüstungsministerium, der Reichswirtschaftsminister und der Munitionsminister hätten alsdann zu entscheiden, welche der Vorschläge jeweils in der nächsten Zeit durchzuführen sind, in welchem Umfang also die Aktion voranzutreiben ist. Das aber wiederum wird abhängig sein von der Arbeitseinsatzlage, davon, welchen Bedarf an Menschen die Wehrmacht selbst stellt, welche Kohlen- und Stromlieferungen usw. die Durchführung der Vorschläge ermöglichen. Reichswirtschaftsminister und Munitionsminister aber können ihrerseits selbstverständlich nur die Spitzenentscheidungen treffen. Wenn es dann die praktische Durchführung der Beschlüsse geht, dann müssen wiederum die bezüglichen Instanzen der Wirtschaftsführung, also die Landeswirtschaftsämter, mit ihrer Exekutive in Funktion treten. Dabei versteht es sich von selbst, daß enge Fühlung mit den übrigen kriegswirtschaftlich wichtigen bezüglichen Instanzen gehalten wird, also mit den Landesarbeitsämtern, den Wehrwirtschaftsinspektionen und den Stellen der Verkehrslenkung, die regional verantwortlich für den rationellen Ablauf der wirtschaftlichen Arbeit sind.

Die besondere Bedeutung dieses neuen Weges liegt darin, daß er aus der Wirtschaftspraxis selbst herausgewachsen ist, daß er seine Abstimmung in einzelnen in der Wirtschaftsführung und bei dem verantwortlichen Mann der Rüstungsproduktion findet und alsdann unter Ausschaltung jeglichen Nebeneinanders und Gegeneinanders in der mittleren Instanz mit dem verhältnismäßig geringsten Reibungsverlust verwirklicht werden kann.

Wir sagten schon, daß in einer solchen neuen Phase der kriegswirtschaftlichen Entwicklung, wie wir sie vor uns sehen, eine weitere Drosselung der Konsumgüterproduktion nicht umgangen werden kann. Aber auch eine andere Folge wird nicht vermieden werden können: Die im Zuge der Konzentration der Betriebe auf größere und leistungsfähigere Produktionsstätten zu erwartende Stilllegung mancher Unternehmungen. Der Leiter der Reichsgruppe Industrie, Generaldirektor Langen, wird also wohl damit rechnen müssen, daß die Gemeinschaftshilfe der deutschen Wirtschaft, die von der Industrie bisher verhältnismäßig wenig in Anspruch genommen worden ist, nun Ausmaße annehmen wird, die immerhin ins Gewicht fallen dürften. Aber es sei dazu noch eines gesagt, daß nun keineswegs der mittlere und kleinere Betrieb schematisch auf Kosten des größeren der Konzentration zum Opfer fallen soll. Auch der kleinere und mittlere Betrieb kann im Einzelfall seinen Vorrprung haben. Es wird also im Zuge einer solchen Aktion nicht etwa schematisiert werden dürfen. Darum werden ja auch die Vorschläge für einen solchen Plan aus den Fachkreisen der Wirtschaft selbst heraus erwachsen. Im übrigen hat aber der Verlauf des Krieges gezeigt, wie erfolgreich sich der Unternehmer bisher selbst zu helfen wußte. Es ist daher zu hoffen, daß diese Selbstverwaltungskraft des verantwortlichen Unternehmers sich auch in der neuen Phase der kriegswirtschaftlichen Entwicklung bewähren wird. Aber allem aber steht das entscheidende Ziel, unsere Rüstungswirtschaft auf die großen Aufgaben auszurichten, die unserer Wehrmacht in diesem Jahre gestellt sein werden.

Der Triumph des Generals Ricarte

»Nicht eher kehre ich nach Manila zurück...«

Von unserem Vertreter

R.D. Berlin, 17. Januar. Als der Tritt japanischer Kolonnen durch die Straßen Manilas hallte und die Philippinos die einmarchierenden Truppen bearäuschten, sah drüben in Yokohama ein Kreis mit klopfenden Pulsen am Radio: der 76jährige General Artemo Ricarte, neben dem Nationalhelden Aquinaldo einer der streitbarsten Degen im philippinischen Unabhängigkeitskrieg um die Jahrhundertwende. Lange Jahre strittete er in Yokohama als Handelslehrer ein stilles, der Erinnerung hingegabenes Dasein. Nur in der letzten Zeit, bei feierlichen Anlässen der Achsenmächte, sah man ihn öfter in Tokio. Da holte er den altertümlich anmutenden blauen Waffenrock mit den goldenen Epauletten aus dem Schrank und strich die himmelblaue Seidenhose glatt, achtungsvoll geehrt von den Japanern und fremden Militärattachés.

Seute ist General Ricarte zurückgekehrt nach Manila. 30 Jahre liegt es zurück, daß er zu Schiff in die Verbannung gebracht wurde, 30 Jahre eines lobernden Hasses gegen die Japanees, die ihm und dem ebenfalls noch lebenden General Aquinaldo die philippinische Unabhängigkeit vorkaufelten und die Philippinos ermunterten, 1896 die Gewehrläufe gegen die spanische Herrschaft zu richten. Der mit amerikanischen Dollars finanzierte Dutsch gelang, aber als Aquinaldo 1898 die Unabhängigkeit der Philippinen ausriefen wollte, setzten ihm die Amerikaner eine Militärregierung vor die Nase und gaben deutlich zu verstehen, daß sie ihre alten Dollars nicht etwa aus reiner Verehrung für die Sache der Philippinos verauslagt hätten. O nein — sie hätten auch sehr reale wirtschaftliche Interessen im pazifischen Raum.

Als die Sternennorden darauf über den Dächern Manilas gehbt wurden, flackerte der kaum beendete Krieg auf dem ganzen Archipel erneut auf, diesmal gegen die Amerikaner. General Ricarte war einer der ersten, die den Distolenhagen zogen, um in unabhängigen Guerillageschichten gegen die wortbrüchigen Japanees anzugehen, deren Truppen sich durch Veräusung und auch eine Reihe anderer verbitrater Sabotageataten begingen.

Ein Vierteljahrhundert schwelte bald stärker, bald schwächer der Kampf der nationalen Philippinos. Längst hatte man im fernem Guam ein Konzentrationslager für die unruhigen philippinischen Elemente errichtet. Auch General Ricarte schmachtete dort in sechsjähriger Gefangenschaft. Man verbrauch ihm ausichtsreiche Positionen, Geld, Grundbesitz, wenn er sich auf die Seite der Union schlage, wie es

eine Reihe einflussreicher Philippinos bereits getan hatten. Ricarte würdigte Japanees keiner Antwort. Er zog die Verbannung vor. Damals, so berichtete der arische Freiheitskämpfer einem Vertreter von „Nitschi-Nitschi“, schwor ich, nicht vor Niederholung der amerikanischen Flagg philippinischen Boden zu betreten. Das war nicht immer leicht. Heute liegt das Sternennorden am Boden. Die neuen Philippinos werden sich einreiben in die Front des neuen, von Japan geführten Ostasien, und niemals wird wieder ein Philippino die Waffen erheben, um sich für die verhassten Engländer und Amerikaner zu schlagen!

Der Flüchtlingsstrom nach Singapur

Kanton, 17. Januar. Anzuehlich ergießt sich ein Flüchtlingsstrom von der malayischen Halbinsel nach Singapur, so daß die Bevölkerung der Insel festung in den letzten zwei Wochen auf weit über eine Million angewachsen ist. Durch den Flüchtlingsstrom wird das Ernährungs- und Trinkwasserproblem in Singapur immer schwerer. Singapur erhält seit geraumer Zeit keinen Nachschub an Lebensmitteln und Munition, besonders kritisch gestaltet sich für Singapur die Versorgung mit Trinkwasser, das heute schon nur noch zweimal am Tage ausgegeben wird. Bemerkenswert und typisch ist, daß es nur reichen Leuten ermöglicht wird, mit Flugzeugen nach Niederländisch-Indien zu fliehen, während die arme Bevölkerung gezwungen ist, an Ort und Stelle auszuhalten. Genau wie in Hongkong ist auch in Singapur ein sehr starker Mangel an geeigneten Luftschutrräumen festzustellen, so daß die Zahl der Opfer der Luftangriffe unverhältnismäßig hoch ist. Diese Tatsache trifft übrigens auch auf Raugun, die Hauptstadt Burmas, zu.

Sofia, 17. Januar. Ueber die wunderbare Rettung der Besatzung eines japanischen Torpedoflugzeuges, das bei dem Angriff auf die britischen Schlachtschiffe „Prince of Wales“ und „Repulse“ angeschossen wurde, berichtete am Freitag ein Mitglied der japanischen Oberkommando auf der Malayen-Halbinsel angegliederten Presseabteilung nach Auslagen eines Augenzeugen. Am Morgen des 12. Dezember, so schilderte er, griffen Torpedoflugzeuge die beiden Schlachtschiffe der britischen Ostasienflotte an der Ostküste Malajas an. Tief unter uns schossen Wasserfäulen von abgeworfenen

Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 16. Januar Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront dauern die Kämpfe an. Beim Angriff gegen starke feindliche Kavallerie im mittleren Frontabschnitt nahm ein deutsches Infanteriebataillon am 14. Januar nach harten Kämpfen eine wichtige Ortschaft und erbeutete zehn Geschütze, zahlreiche Maschinengewehre, Granatwerfer, Hunderte von Gewehren und 850 Pferde. Der Feind ließ mehr als 1300 tote zurück.

Durch unsere Luftangriffe auf Schiffsziele bei Feodosia und Kerch wurde ein Transporter von 1500 BRT. versenkt, ein größerer Transporter und ein Zerstörer schwer beschädigt.

Im Westfahrwasser des Røigen Meeres wurde ein Eisbrecher der Stalin-Klasse durch mehrere Bombenstöße schwer beschädigt. In der Nacht zum 16. Januar griffen Kampfflugzeuge Hafenanlagen an der englischen Ostküste an und erzielten mehrere Volltreffer in einer großen Hochseeflotte.

In Nordafrika setzte der Feind die Beschleung der deutsch-italienischen Stützpunkte im Raum von Sollum durch Land- und Seeangriffe fort. In der westlichen Cyrenaika keine wesentlichen Kampfhandlungen. Deutsche Kampf- und Sturmsturmflugzeuge griffen britische Kraftfahrzeugkolonnen und Flugplätze sowie Zeltlager bei Maria Matruh an.

Die Luftangriffe auf britische Flugplätze und Verteidigungsanlagen auf der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht wirksam fortgesetzt. Deutsche Transportflugzeuge schossen am 13. Januar über dem Mittelmeer zwei angreifende britische Zerstörerflugzeuge ab.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht Emden und weitere Orte im norddeutschen Küstengebiet an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Drei der angreifenden britischen Bomber wurden abgeschossen.

Wunderbare Rettung eines Torpedofliegers

Sofia, 17. Januar. Ueber die wunderbare Rettung der Besatzung eines japanischen Torpedoflugzeuges, das bei dem Angriff auf die britischen Schlachtschiffe „Prince of Wales“ und „Repulse“ angeschossen wurde, berichtete am Freitag ein Mitglied der japanischen Oberkommando auf der Malayen-Halbinsel angegliederten Presseabteilung nach Auslagen eines Augenzeugen. Am Morgen des 12. Dezember, so schilderte er, griffen Torpedoflugzeuge die beiden Schlachtschiffe der britischen Ostasienflotte an der Ostküste Malajas an. Tief unter uns schossen Wasserfäulen von abgeworfenen

Torpedos empor, während um uns die krepirenden Geschosse der feindlichen Abwehr einen dichten Schleier bildeten. Durch diese Todeszone mußten unsere Flugzeuge hindurchstoßen, um die Gegner anzugreifen. Unser Flugzeug Nr. 2 wurde vor Abwurf seiner Torpedos im Benzintank schwer getroffen und hing sofort stark nach einer Seite über, so daß die Besatzung das Flugzeug aufgeben wollte. Aber durch geschickte Manöver konnte eine Notlandung weit entfernt vom Kampflplatz durchgeführt werden.

Ein weiterer Augenzeuge berichtete hierzu: „Ich sah an meinem Maschinengewehr fertig zum Abschuß. Vor dem Sturzflug fühlte ich eine starke Erschütterung. Ein feindliches Geschöß hatte unser Flugzeug getroffen, und schwarzer Rauch entquoll unserer Maschine. Wir mußten das Flugzeug aufgeben, sagte ich. Inzwischen flog gewissermaßen die große Kommandobrücke des „Prince of Wales“ auf uns zu, die wir kurz vor dem Abgang mit unserem Flugzeug fast zu berühren schienen. Nachdem wir im Sturz wieder abdrehten, konnten wir die Flammen löschen, und die gesamte Mannschaft bemühte sich, die Schäden zu beseitigen. Um flugfähig zu bleiben, warfen wir Munition, Maschinengewehre und unsere Seite über Bord. Nach fundenlangem Flug lief über der Wasseroberfläche erblickten wir weit entfernt eine kleine Insel und konnten später auf einem Reisfeld landen. Erst gegen Abend wurden wir von eigenen Flugzeugen entdeckt und in Sicherheit gebracht.“

Keine Einigung in Indien

Bangol, 17. Januar. Der Rumpfpunkt von Kalkutta gab am Mittwoch in bengalischer Sprache bekannt, daß der Präsident des allindischen Nationalkongresses, Maulana Abul Kalam Azad, in Wardha eine Erklärung abgegeben habe, daß der Kongress nicht gewillt sei, die Verbindung mit der britischen Regierung wieder aufzunehmen.

Damit sind alle Londoner Hoffnungen, daß nach dem Rücktritt Gandhis von der Kongressführung eine Regelung zwischen der britischen Regierung und dem Kongress möglich sei, hinfällig geworden.

Kurze Meldungen

Japan erhöht Einkommensteuer bei 100 Prozent Die Regierung verabschiedete am Freitag 17 Verordnungen über eine Erhöhung der direkten Steuern, die dem nächsten Reichstag zur Genehmigung unterbreitet werden sollen. Betroffen wird hauptsächlich die Einkommensteuer, die bis zu 100 Prozent erhöht wird.

Südamerikanisches Getreide für Spanien Vier spanische Schiffe mit einer Getreideladung von 40 000 Tonnen werden demnächst den Hafen von Buenos Aires verlassen. Auf Grund einer Vereinbarung sollen bis Ausgang des Monats April insgesamt 170 000 Tonnen argentinischen Getreides an Spanien geliefert werden. Der Transport wird ausschließlich von spanischen Schiffen durchgeführt.

Keine Erwerbstote in Belgien Die belgische Presse weist mit Nachdruck darauf hin, daß Belgien noch im Winter 1939/40 über 400 000 Arbeitstote zählte, während es deren jetzt nur noch 59 000 hat, die jedoch zum größten Teil nicht mehr arbeitsfähig sind. Rund 7-800 000 Menschen, d. h. etwa 10 v. H. der belgischen Bevölkerung, leben heute von Röhren, die in Deutschland verbrennt werden.

Die größte Lokomotive Ein besonderes Ausstellungsobjekt auf der Leipziger Frühjahrsmesse wird die größte Lokomotive der Welt sein. Der Aussteller ist Frankreich, das von der deutschen Regierung zur Teilnahme eingeladen wurde.

Hauptdrucker: Aug. Glasmeier, Verlagsleiter: Franz Brandt, Wullenweber-Druckverlag G. m. b. H., Lübeck, 7. J. ist Preisliste Nr. 13 für den „Lübecker Volksboten“ und Preisliste Nr. 16 für die „Stormarnsche Zeitung“ gültig

Abwartende Haltung in Rio

Die Delegierten werden 60 Vorschläge zur Debatte stellen

Von unserem Vertreter

Dr. L. Rom, 17. Januar. Die im Anschluß an den Beauftragten Roosevelt, Sumner Welles, zu Wort gekommenen Außenminister der einzelnen amerikanischen Staaten gaben im weiteren Fortgang der Rio-Konferenz zu erkennen, ob



und bis zu welcher Grenze sie bereit sind, den nordamerikanischen Erpressungen nachzugeben. Washington hat alle Mittel, von der offenen Bedrohung bis zu kaum verhüllten Bezeichnungen

versuchen, aufgebieten, um die mittel- und südamerikanischen Staaten in eine Abhängigkeit zu bringen, die diese Staaten avanschlüssig in gefährlichen Situationen bringen müßte. Wenn einzelne Länder, vor allem die mittel-amerikanischen Bergstaaten, sich unter dem übermächtigen Druck der U.S.A. bedingungslos in die Kriegsvont Roosevelt einfügten, so ist andererseits eine unverkennbare Abneigung gewisser latein-amerikanischen Staaten gegen eine zu starke Anlehnung an die Katastrophopolitik Roosevelts festzustellen. Diese Haltung bestimmte den Grundton der Ansprachen der Außenminister dieser Länder.

Der Außenminister Chiles erklärte, die amerikanischen Nationen müßten, wenn sie gewonnen würden, für die Unabhängigkeit ihrer Länder kämpfen. Uruguay, das als Wortführer der Roosevelt-Gefolgenschaft gilt, beantragte durch seinen Außenminister, die diplomatischen Beziehungen mit den Staaten, die gegen die U.S.A. im Kampfe liegen, abzubrechen und die Kontrolle „gefährlicher Ausländer“ einzuführen. Der Vertreter Venezuelas äußerte sich in gleichem Sinne. Mexikos Außenminister betonte die Ideale des Freiheitskämpfers Benito Suarez, während Argentiniens Außenminister die Auffassung seines Landes noch nicht in jener Form präziserte, die man vielleicht in Washington erwartete. Ebenso wie Brasilien scheint Argentinien entschlossen, zunächst eine abwartende Haltung einzunehmen, um sich nicht zu stark auf die von den U.S.A. geforderte Linie festzulegen.

Alle Redner kehrten die Solidarität der amerikanischen Länder stark hervor, doch wurden dem Kongress bisher keine konkreten Vorschläge vorgelegt. Offenbar will man damit bis zu den eigentlichen Arbeitssitzungen warten, die morgen beginnen sollen. Es verlautet, daß die Delegierten 60 Vorschläge bei sich führen, die von der Konferenz durchgeprüft werden sollen. Man rechnet mit einer Konferenzdauer von 10 Tagen, nachdem im Anschluß an die Eröffnungssitzung zwei Kommissionen für wirtschaftliche und politische Angelegenheiten eingesetzt wurden.

Sturmboote mit einem Mann Besatzung

Mit hochbrisanten Sprengladungen gegen die Angriffsziele

Von unserem Vertreter

H.N. Rom, 17. Januar. Ueber die geheimnisvolle Konstruktion der italienischen „Sturmboote“, die bekanntlich bei den erfolgreichen Aktionen gegen britische Schiffe in der Suda-Bucht, in La Valetta, im Hafen von Gibraltar und in Alexandria eingesetzt wurden, erzählt die italienische Presse erstmalig Einzelheiten aus einem von der schweizerischen Presse wiedergegebenen Bericht des stellvertretenden britischen Gouverneurs von Malta, Jackson.

Es handelt sich danach bei den neuartigen Angriffsmitteln um Boote mit nur einem Mann Besatzung, die außerordentlich schnell sind und eine hochbrisante Sprengladung mit sich führen. In der Nähe des Zieles werde der Motor, so führt die englische Darstellung aus,

auf höchste Touren gebracht, so daß das Boot auf der Wasseroberfläche dem feindlichen Schiff buchstäblich entgegenstürze. In diesem Augenblick könne nur noch ein Stablenk oder ein Geschößvolltreffer den Angriff vereiteln. Für den Sturmbootsführer handele es sich darum, Inapp vor dem Anprall auf das Angriffsziel sein Boot zu verlassen. Er habe einen Hebel niederzudrücken und werde mit seinem Gummifuß ins Meer tatarplustert. Der sich verwindende sich dabei automatisch in ein kleines Schwandboot.

Die englische Darstellung betont, daß die Sturmbootsbesatzungen im besten Fall auf Gefangennahme rechnen könnten und muß anerkennen, daß es sich bei den Besatzungen dieser Boote um außergewöhnlich tapfere Soldaten handle.

Der Brandstifter von Hadersleben

Unser Sonderberichterstatler schildert den aufsehenerregenden Kriminalfall

Vor drei Jahren sagten die Geschworenen des Schwurgerichts: Nicht schuldig! Jetzt hat der berühmte dänische Kriminalkommissar Simmelsstrup in Zusammenarbeit mit dem Staatsanwalt Klasse den gefährlichen Verbrecher Biester unschuldig gemacht. Von 1936 bis 1938 hatten sich in Hadersleben nicht weniger als 16 Brände von zum Teil geringem, zum Teile aber auch ganz bedeutendem Ausmaß ereignet, die sämtlich unaufgeklärt blieben. Kein Wunder, daß allmählich niemand mehr wagte, zur Nachtzeit sein Haus zu verlassen und daß allmählich einer den anderen insgeheim als Brandstifter ansah. Nur auf den wirklichen Täter kam niemand. Kein Wunder: Auf den Gerätemeister Biester, ja — auf den konnte man sich verlassen, denn keiner von der ganzen Feuerwehr löschte die Brände mit einer solchen Begeisterung wie er.

Von diesen Bränden hat Biester im Laufe der letzten beiden Wochen zehn als von ihm angelegt eingestanden, darunter auch einige, die er nach seiner Freilassung aus der Untersuchungshaft verübt hat. Es erhebt sich nun die Frage, ob er auch für den 1933 erfolgten Brand der Fuglängischen Metzlagerefabrik verantwortlich gemacht werden kann, der einen Millionen Schaden zur Folge hatte. Alles in allem stehen über 20 Brandstiftungen zur Debatte. Am schlußmüde war die „Brandstiftung 1937“. Zahlreiche Geisteskräfte erwählten die Untersuchung durch ihre „Gefändnisse“, anonyme Briefe haagelten der Polizei ins Haus mit Unterschriften wie „Das ewige Feuer“ oder „Die grausige Flamme“. Der Haderslebener Polizeimeister Hartmann und Kriminalkommissar Simmelsstrup — damals übrigens die bestgehabten Leute in der Stadt — lenkten ihre Aufmerksamkeit notwendigerweise auf die Feuerwehr selbst; denn merkwürdigerweise brachen die größten Brände immer am Tage nach einer Feuerwehrrückführung aus, mitunter sogar direkt an der Leberungsstelle. Es kam soweit, daß die Feuerwehrmänner „Pyromanen“ nannte, d. h. Feuerfächte.

Für Biester interessierte sich die Polizei damals schon am meisten. Man wußte, daß ihn wegen seines lieberlichen Lebenswandels die Verablichung drohte, und hielt es auch für möglich, daß er die Brände anlegte, um für das Reinigen der gebrauchten Spritzen die übliche Vergütung zu verdienen. Man wußte, daß Biester nachts sehr oft nicht im Dienst war, daß er ein außerordentlich unfolides Leben führte und sich durch die Brände sowohl als pflichtbewußten Beamten hinzustellen als auch eine Nebeneinnahme zu verschaffen verstanden habe. Aber die Beweise reichten nachher nicht aus. Die Wogen der öffentlichen Erregung gingen so hoch, daß der Polizeibeamte, dem man seine Behauptung nicht glauben wollte, er habe Biester am Tatort gesehen, einen Nervenzusammenbruch erlitt.

Als Simmelsstrups Beamte sich 1938 von dem sieben freigesprochenen Gerätemeister verabschiedeten, drückten sie ihm die Hand mit den Worten: „Das nächste Mal, wenn wieder so ein geheimnisvoller Brand ausbricht, kommen wir wieder und holen Sie doch!“ Unbehelligt erwiderte Biester darauf: „Kommen Sie ruhig wieder, ich werde schon meine Papiere in Ordnung haben!“

Wie sicher mußte sich dieser Verbrecher fühlen! Tatsächlich hat er dann weitere Brandstiftungen verübt, bis Kommissar Simmelsstrup, dem die Untersuchung insgeheim übertragen worden war, ihn nun verhaften ließ. Simmelsstrup war davon überzeugt, daß es gelingen müsse, Beweise gegen Biester zu beschaffen. Und er fand sie. Er knüpfte an bei den größten Bränden, dem in Hesselbergs Automobilwerkstatt in Hadersleben in der Nacht zum 16. Dezember 1937. Frau und Sohn des Täters hatten vor den Geschworenen bekundet, Biester, der abends betrunken nach Hause gekommen sei, habe während der Nacht die Wohnung nicht wieder verlassen. Kommissar Simmelsstrup aber ermittelte nun nach zahlreichen Vernehmungen einen Freund von Biesters Sohn, der ausgesplaudert hatte, sein Vater sei nachts doch noch fortgegangen. Der Sohn wurde in ein scharfes Verhör genommen und gestand seine falsche Angabe. Daraufhin mußte auch die Ehefrau Biesters zugeben, ihr Mann sei in der fraglichen Nacht nochmals fortgegangen.

Einer der rätselhaftesten Fälle der dänischen Kriminalgeschichte wurde während des letzten Weihnachtsfestes aufgerollt und konnte in den letztvergangenen Tagen endlich seiner fast restlosen Aufklärung entgegengeführt werden. Der Gerätemeister der Freiwilligen Feuerwehr, August Biester, den man den „Pyromanen von Hadersleben“ nannte, und der im Jahre 1938 bereits 8½ Monate in Untersuchungshaft gesessen hatte, dann aber vom Sonderburger Schwurgericht wegen Mangels an Beweisen freigesprochen wurde, wurde kurz vor Weihnachten wieder verhaftet und gestand. Die Folge des Freispruches vor drei Jahren war, daß August Biester bei der Heimkehr in seine Vaterstadt Hadersleben von einem großen Teil der Bevölkerung in feierlichem Aufzuge jubelnd und unter Vorantritt der Fanfarenbläser der Freiwilligen Feuerwehr eingeholt und wieder in sein Amt eingesetzt wurde. Gerührt dankte er von einem Fenster des mit Girlanden geschmückten Feuerwehrhauses aus für die Ovationen. Jetzt ist der Verbrecher entlarvt. Er wird nun nach der Sonderburger Vernehmung in Kopenhagen vor dem Schwurgericht den Lohn für seine Untaten empfangen.

Biester, dem diese Eingekündnisse vorgehalten wurden, brach endlich in seinem hartnäckigen Leugnen zusammen und sagte: „Mein Sohn soll nicht länger als Lügner dastehen!“ Und dann gab er seine Schuld an dem Großfeuer zu. Die Untersuchung hatte schon ergeben, daß der Brand in dem verschlissenen Pflaster eines Autos entweder durch eine glimmende Zigarette oder durch ein Streichholz entzündet worden war. Biester klärte den Zweifel, indem er sagte: „Beides. Ich habe eine Zigarette angezündet und diese in das Pflaster gelegt; der Brand sollte erst aufflammen, wenn ich fort war.“

Kommissar Simmelsstrup hielt dem Täter eine Liste aller Brände vor. Biester nahm dazu ruhig einen Bleistift und kreuzte drei der Fälle als von ihm verursacht an. So kam man allmählich auf zehn Einzelgeständnisse, wobei interessant ist, daß der zehnte Fall zugleich Biesters erstes Verbrechen dieser Art war. Niemals hat Biester verweigert, jede Kleinigkeit genau zu überlegen, bevor er Feuer anlegte. Nur so konnte es ihm gelingen, so lange unentdeckt zu bleiben.

August Biester wurde 1904 geboren. Sein Vater war über 30 Jahre Mitglied der Feuerwehr in Hadersleben, und von Jugend auf war der kleine August mit dem Brandweilen vertraut. Von seinem zehnten Lebensjahr an rückte er stets mit der Feuerwehr aus, und als sein Vater im Weltkrieg Soldat war, verwalstete er den Schlüssel zum Spritzenhaus. So wurde er all-

mählich ein aktiver Feuerwehrmann. Mit 18 Jahren schon wurde er selber Vater, heiratete einige Jahre später die Mutter seines Kindes, führte im übrigen aber ein ausschweifendes Leben, so daß seine Frau oft und oft den Brandinspektor und den Bürgermeister beschwören mußte, ihn zur Wahrnehmung seines Nachdienstes auf Brandstation zu bewegen.

Biester hat gelegentlich versucht, seine Tat, insbesondere den Großbrand bei Hesselberg, als pyromane Erschütterung hinaufzulesen, weil er in dieser Nacht von einer Frau mit seinen Wünschen abgewiesen worden sei. Dem steht aber entgegen, daß er auch andere Gründe angeführt hat, wie die folgenden Ausschnitte aus seiner Vernehmung zeigen:

August Biester machte den Eindruck eines Mannes, dessen Gefändnisse ihn wenig ansehten. Kurz und nüchtern antwortete er auf die an ihn gerichteten Fragen, die ganze Angelegenheit schien ihm sehr alltäglich zu sein. Als der Richter fragte: „Warum haben Sie diese Brandstiftungen verübt?“, erwiderte er: „Ich wollte in Arbeit.“ Bei Behandlung des Brandes im Apollo-Theater zu Hadersleben fragte der Richter:

„Warum wollten Sie die Kullissen anzünden?“

Biester: „Um mit der Spritze auszurücken zu können.“

Richter: „Sie waren sich darüber klar, daß sich hier ein Großfeuer hätte entwickeln können?“

Biester: „Ja.“

Richter: „Sie kannten die Räume?“

Biester: „Ja, ich war wiederholt zur Brandwache auf der Bühne gewesen.“

Am Stallgebäude der Metzerei sah Biester nachts ein Fuder Stroh stehen und zündete es an.

Richter: „Hatten Sie vorher die Absicht, hier eine Brandstiftung zu verüben?“

Biester: „Nein, erst als ich die Fuhre sah, bekam ich Lust, das Fuder in Brand zu stecken.“

Richter: „Aber was bezweckten Sie damit?“

Biester: „Ich wollte in Arbeit kommen und mit der Spritze ausrücken.“

Der Richter schloß die Vernehmung mit den bezeichnenden Worten: „Wir sind damit bei der zehnten Brandstiftung August Biesters angelangt. Wo sein Sündenregister aufhört, weiß man nicht. Möglicherweise wird wir jetzt am Ende, aber — die nächste Zeit kann auch noch Ueberraschungen bringen.“

5-Millionen-Heer in USA.

Von unserem Vertreter
RD. Stockholm, 17. Januar. Die aktiven Streitkräfte der USA. sollen nach einer Erklärung des Vizepräsidenten in der Produktionsleitung, Hillmann, auf fünf Millionen Mann erhöht werden. Er verkündete gleichzeitig den kühnen Plan, daß daneben Ende dieses Jahres eine Rüstungs-Arbeiterkraft von 15 Millionen Mann bestehen müsse. Hillmann zog es jedoch vor, sich mit der bloßen Zahlenangabe zu begnügen, ohne zu verkünden, wie man sich die Verwirklichung dieses Planes denkt. Er beschränkt sich daher auf die Feststellung, daß dies nicht leicht sein werde.

Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, daß der Oberkommissar für die Philippinen erst jetzt, also reichlich verspätet, bekanntgibt, gegenwärtig würden in den USA. und auf Hawaii Rekrutierungen vorgenommen, um ein Expeditionskorps für die Philippinen zusammenzustellen. Man hoffe, daß sich etwa 70—100 000 Mann melden.

Der Konflikt Peru—Ecuador

HN. Rom, 17. Januar. Die Zurückweisung des Schiedsprüchs der Staaten Argentinien, Brasilien und USA. im Streitfall Peru—Ecuador durch die peruanische Regierung hat die Differenzen zwischen Lima und Quito wieder aufleben lassen, nachdem Peru und Ecuador bereits die Zurückziehung ihrer Truppen von den streitigen Grenzen begonnen hatten und über den Austausch der Kriegsgefangenen Verhandlungen im Gange waren.

In einer Note der Regierung von Peru an die Staatskanzleien der Schiedsrichtermächte wird ausgeführt, daß Peru die Souveränität über die Provinzen Tumbes, Jaen und Maynas beansprucht, die „auf Grund des freien Willens ihrer Bevölkerung integrierenden Bestandteil des Staates Peru bilden.“ Nach der Ablehnung der Note Perus soll es zu peruanischen Truppenkonzentrationen an den streitigen Grenzen gekommen sein. Der peruanische Botschafter in Buenos Aires dementiert jedoch alle Gerüchte über Truppenbewegungen.

Die Nachrichten über eine möglicherweise von einem Augenblick zum anderen zu erwartende Wiederaufnahme der Feindseligkeiten haben in Rio de Janeiro deprimierend gewirkt, da sie am Vorabend der Eröffnung der Panamerika-Konferenz verbreitet wurden.

Verräter ausgebürgert

Der frühere Gesandte Rumäniens in Washington, Radu Brimescu, ist der rumänischen Staatsbürgerhaft für verlustig erklärt worden. Brimescu gehört der Clique um den König Karol an und zog es vor, nach seiner Amtsenthebung nicht nach Rumänien zurückzukehren.

Neue Formationen französischer Freiwilliger

Im unbesetzten Frankreich haben sich in den letzten Tagen erneut zahlreiche Freiwillige zum Kampf gegen den Bolschewismus gemeldet. So wurden jetzt in Lyon und Marseille Formationen der französischen Legion gebildet, die nächst nach ihrer Sammelstelle, Versailles, abziehen.

60 Ärenkel konnten gratulieren

Das Eichsfeld ist nicht nur wegen seines Reichtums, sondern auch wegen der Fülle und Langzeitigkeit seiner Bewohner, von denen eine ganze Anzahl das neunzigste Lebensjahr erreicht, bekannt. So feierte jetzt der letzte Veteran des Feldzugs 1866 in Niederwisch, Landwirt August Diefefeld, seinen 99. Geburtstag, zu dem ihm 20 Enkel und 60 Ärenkel gratulieren konnten.

Was geht vor auf Krannitz?

Roman von rätselhaften Geschehnissen
Von Ett van Lott

Urheber-Rechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag
35 Fortsetzung

„Pahler!“ rief Dr. Klodt jetzt, „lassen Sie das Suchen! Dort finden Sie nichts!“
Im Nu stand Pahler neben uns.
„Hier“, sagte Dr. Klodt und wies auf die Kamintüren, ungefähr zweiundeinhalb Meter oben in der Wand.

„Kommen Sie, meine Herren!“ Wir schritten ihm nach. Er ging in die Mansardenzimmer. Alle hatten die gleiche praktische und einfache Einrichtung. Hier lag der Staub in dicken Schichten, die Luft war abgestanden, wie in einem Mausoleum.

Dr. Klodt untersuchte nun die Tischplatten, nachdem er die verstaubten Tischfüße entfernt hatte. In der dritten Mansarde schien er gefunden zu haben, was er suchte.

„Danken Sie an, Pahler!“ Sie trugen den schweren Tisch zum Kamin. Dr. Klodt frug hinauf, beachtete aufmerksam den Verputz der Wand und streich einmal mit der flachen Hand darüber.

„Was will er? ... Was sucht er da? ... fragte ich mich. Dann öffnete er die zweite Kamintür von links und leuchtete hinein — nach oben und unten. Schon nach kurzer Zeit sagte er: „Da ist eine Arbeit für Sie, Pahler. — Ziehen Sie aber Handschuhe an!“ fügte er lächelnd hinzu.

„Kling wie eine Rase, ohne Geräusch“, stand Pahler bald oben.
„Da ist ein Hals und ein Strick. Ziehen Sie den Strick heraus!“ befahl Dr. Klodt.
Pahler langte in den Kamin. Tatsächlich kam ein rufbeschmierter Strick zum Vorschein. ...
„Schwer, was?“ lachte Dr. Klodt wieder.
„Jawohl!“ gab Pahler zurück.

Bald hatte Pahler einen Strick in der Hand und ein wenig später, am selben Strick hängend, eine zusammenlegbare Einspannvorrichtung. Durch einige Kraker auf der Tischplatte bewies

Dr. Klodt, daß dieselbe Einspannvorrichtung schon auf diesem Tisch gestanden haben mußte. Vorne der Pistolenkasten und hinten die beiden Spreisfüße. Er spannte das Gewehr ein und visierte nach den „Alten Fischen“.
„Ein ausgezeichnetes Gewehr!“ sagte er mit Kennerniene. Der Strick hatte georgene Doppelläufe und ein Zielfernrohr modernster Art.

„Nebenzeugen Sie sich!“ wandte sich Dr. Klodt an mich.
Zuerst sah ich durch das Glas, dann Pahler. Wie auf zwanzig Schritte Entfernung standen die „Alten Fische“ vor uns!

„Der Mörder hätte noch einen sicheren Schuß abgeben können, als der Baron schon am Boden lag. Die Stelle liegt gerade noch im Gesichtsfeld“, erklärte uns Dr. Klodt. „Ein Glück, daß er stürzte, sonst hätte alles eine andere Wendung genommen.“

Dann wandte er sich an Pahler:
„Sehen Sie sich noch die Dienertreppe an, dann unten das Türschloß! Schnell! die Zeit drängt!“

Während Pahler den Befehl ausführte, ging Dr. Klodt wortlos, die Hände auf dem Rücken, gesenkten Blickes langsam auf und ab. Von meiner Anwesenheit nahm er keinerlei Notiz. Als Pahler zurückkam, sah er ihn nur fragend an.

„Auf der Treppe ist nichts zu sehen. Dort liegt ein Kofolokäuser ... Das Schloß ist vor nicht langer Zeit geölt worden ...“

„Danke! ... Hier haben Sie zwei Stedischlüssel. Verpassen Sie die beiden Ausgänge!“
Wir entfernten uns schweigend. Im Vorraum blieb Dr. Klodt stehen und sagte halb laut: „Gloria Vorionny“. Dann betrat er die Räume der alten Marthe. Ich folgte ihm. Auf das Geräusch des Türöffnens kam der Diener Egon aus dem zweiten Zimmer und machte ein verärgertes Gesicht, als er uns erblickte.

„Ich suche Marthe“, sagte er.
„Ich auch“, sagte Dr. Klodt geistesgegenwärtig. „Sie ist vielleicht noch oben beim Baron ... Holen Sie sie!“

Der Diener ging. Dr. Klodt trat in den zweiten Raum, ging zur Rückwand, hob ein Bild über der Kommode von der Wand. Es stellte Marthe in jüngeren Jahren dar. Leise lachte er auf ... Ein hellerer, ovaler Fleck an der Stelle verriet, daß hier lange ein anderes Bild gehängt haben mußte. Dr. Klodt schweig-

nachdenklich, hängte das Bild wieder an seinen Platz zurück und wandte sich zum Gehen. Im Vorraum warteten wir. Bald kam der Diener mit der Marthe.

„Frau Marthe, Klaus ist krank, schwerkrank! Hat ihn Dr. Gotha nochmals untersucht?“
„Ja.“

„Pflegen Sie ihn weiter so gut — er bedarf sehr guter Pflege!“ sagte er, nicht ihr freundlich zu und ging mit dem Diener und mir in das Schloß zurück.

„Ein verurteiltes schwerer Fall!“ seufzte er. „Sie haben doch Setten schon verhaftet, muntert man im Schloß und auf dem Hof“, sagte Egon.

„Ja, aber vorläufig nur wegen Wechselfelzung, um ihn sicher zu haben. Den Mord muß ich erst nachweisen“, seufzte Dr. Klodt abermals. Wir waren im Schloß angelangt.

„Bitte, schicken Sie Herrn Dr. Gotha in die Bibliothek, auch Frau — von Lebrten“, gab er Egon auf der Treppe den Auftrag. Der Diener verbeugte sich höflich.

20. Kapitel

Dr. Klodt sank in einen der großen Armstühle beim Kamin. Ich nahm ihm gegenüber Platz. Er sah recht ermüdet aus, hielt die Augen geschlossen und sah vollkommen regungslos. Was mochte er denken?

In meinem Kopfe sagten sich die Gedanken. Zu viel war in diesen kurzen Nachmittagsstunden geschehen!
Was hatte Frau von Lebrten mir noch sagen wollen, als Dr. Klodt so plötzlich aufgetreten war? Wie höflich Dr. Klodt zu ihr war! Welch sonderbares Benehmen von Frau von Lebrten! Ihre Worte! Was hatte Gotha über Setten erfahren? Das Gewehr im Kamin! Ein ganzes Chaos von Fragen, die ich nicht beantworten konnte!

Hier herrschte absolute Ruhe. Dr. Klodt mußte gerade gewußt haben, warum er gerade dieses Zimmer ausgesucht hatte. Eine dicke, ledergepolsterte Tür und die Ecklage des Raumes boten größte Ruhe und schloffen jedes Verlaufs aus.

Nichts, was er tut, geschieht grundlos! Auch das häufige Befragen seiner Uhr wird eine Ursache haben! Ich mußte diesen einfachen, bescheidenen Menschen, der mit so weiser Voraussicht und derartiger Folgerichtigkeit denken konnte, bewundern! Was war meine Arbeit von beinahe drei Wochen gegen seine Leistung

Leitwort des Tages

Wenn wir heute von jedem das Höchste verlangen, so nur, um ihm und seinen Kindern das Höchste wiedergeben zu können: Die Freiheit und die Achtung der übrigen Welt. (Adolf Hitler)

an diesem einzigen Nachmittags! Theorie — dann Beweis! Das war der Grundzug seiner Methode! Was wollte er mit dem Bilde der alten Marthe? Wer war Gloria Vorionny?

Wohl eine halbe Stunde hatte Dr. Klodt ruhig, vollkommen bewegungslos gesessen — die Augen geschlossen, zurückgelehnt in dem weichen Sessel. Mit einem Ruck erhob er sich plötzlich, ging zum Telefon, meldete eine Fernverbindung an und erhielt sie nach längerem, ungeduldigem Warten. Ein Berliner Operntheater! Was hatte das mit dem Mord zu tun? fragte ich mich.

„Ich möchte Herrn Regisseur Saitin sprechen. Abwesend?! Wie unangenehm!
Wer ist am Telefon?
Sagen Sie, Herr Portier, erinnern Sie sich noch des Souffleurs Tallmeyer?
In Pension?
Können Sie mir sagen, wo ich ihn aufstreiden kann?“

„So, so, in der Blauen Grotte!
Besten Dank. Schluss!“
Nach abermaliger längerer Bemühung erhielt er Verbindung mit dem Restaurant „Blaue Grotte“ in Berlin.

„Ist Herr Tallmeyer anwesend?
Sehr gut, rufen Sie ihn zum Apparat, bitte! Tallmeyer? Hier Kommissar Dr. Klodt!
Denken Sie einmal scharf nach, lieber Tallmeyer!“

Saben Sie eine Sängerin oder Tänzerin Gloria Vorionny gekannt? Ob sie noch einen zweiten Namen hatte?
Lassen Sie mich einen Moment nachdenken!
Vielleicht Schrötter?
Allo stimmt's!

Jetzt erzählen Sie, lieber Tallmeyer, alles genau, was Sie von dieser Dame wissen!
Dr. Klodt hatte sich in den Sessel gesetzt und lauschte gespannt auf die Stimme im Telefon. Nur selten stellte er kurze, prägnante Zwischenfragen.

(Fortsetzung folgt.)

37

Kreisarchiv Stormarn V7



